

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.  
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.  
Verf.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Restamteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.  
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.  
Zersprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 225.

Mittwoch, den 27. September

1916.

## Bekanntmachung.

Für die Zeit bis einschl. 25. Oktober 1916 wird hiermit für den Befehlsbereich des XIX. Armeekorps einschl. des Pferdeaushebungsbezirks Riesa a. E. **verboten, Pferde** aus einer Ortschaft (Gemeinde, Stadtbezirk) nach der anderen auszuführen.

Unter dem Begriff „ausführen“ ist zu verstehen, das Verbringen eines Pferdes an einen anderen Ort unter Umständen, die den Verdacht, daß das Pferd der Musterung entzogen werden soll, rechtfertigen.

Ausnahmen von diesem Verbot bedürfen der schriftlichen Genehmigung. Diese erteilt allgemein die zuständige Amtshauptmannschaft, nur in den Städten Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen der Stadtrat.

Das Verbot tritt sofort in Kraft und hat Gültigkeit bis zu obengenanntem Tage (25. 10. 16).

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Abänderungsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis oder Geldstrafe geahndet.

Das Pferdeausfuhrverbot des XIX. Armeekorps vom 12. 5. 15 mit Aenderungsbestimmung vom 25. 10. 15 (bekanntgemacht in der Sächsischen Staatszeitung und in den Amtsblättern) wird durch diese Bekanntmachung nicht berührt.

Leipzig, den 25. September 1916. 4610

Der kommandierende General.  
v. Schweinigt.

Die in der Abteilung für Lebensmittelversorgung beschäftigten amts-hauptmannschaftlichen Beamten sind derart überlastet, daß der **mündliche Verkehr mit dem Publikum in dieser Abteilung auf die Stunde von 11 bis 12 Uhr vormittags** eingeschränkt werden muß.

Weiter wird ersucht, während der Dauer des Krieges nur in **besonders dringlichen** Fällen die königliche Amtshauptmannschaft telephonisch anzurufen, im übrigen aber den schriftlichen Verkehr zu bevorzugen, der sich auch zur Verhütung von Mißverständnissen empfiehlt.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die Ortsbewohner hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Schwarzenberg, am 22. September 1916.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

## Aufruf!

Das Ringen um den Bestand des Deutschen Reiches wird uns sehr schwer gemacht. — Erbitterter denn je tobt der Kampf auf allen Seiten. Zu Hause lernen wir manche Entbehrung kennen, die uns fremd war.

Aber von einem Durchbruch der Feinde im Westen kann nicht die Rede sein. Der englischen Flotte ist für einige Zeit die Luft vergangen, mit unserer wieder anzubinden, die Tätigkeit unserer U-Boote ist wieder lebhafter geworden und bringt Teuerung und Not nach England. Die russische Offensive stockt und in der Dobrubtscha erfochten Deutsche und Bulgaren bedeutende Siege.

Also weg mit dem Kleinmut! Wohl aber müssen wir alle unsere Kräfte anspannen, auch pekuniär, und dem Reiche die Mittel bieten, um den Widerstand gegen unsere Feinde bis zum endgiltigen Siege fortzusetzen.

## Vom Weltkrieg.

Zu den neuen deutschen Luftangriffen auf London und zum Verlust zweier Luftschiffe heißt es im Berliner „Volkswacht“: Wir empfinden es gewiß schmerzhaft, daß zwei unserer tapferen Luftschiffe ihren Untergang gefunden haben, aber unsere Luftschiffe sind nun einmal Kriegsschiffe. Mit dem Todesmut, der die Kriegsschiffe der Flotte besetzt, begibt auch ihre Mannschaft sich frohen Herzens in die größten Gefahren. Würden sie dies nicht tun, so hätten sie ihre Aufgabe, den Todfeind in seinem eigenen Land zu treffen, nicht erfüllen können.

Eine neue Nachricht von See

besagt:

London, 25. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) 12 Fischdampfer aus Grimsby sind in der Nordsee von einem U-Boote versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

Von den

österreichisch-ungarischen

Fronten meldet der neue Heeresbericht:

Wien, 25. September. Amtlich wird veröffentlicht:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Zwischen dem Schurdud- und dem Vulkan-Pass wurden rumänische Vorstöße abgewiesen. An der Ste-

benbürgischen Ostfront herrschte lebhafter Geschäftstätigkeit.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich und östlich von Kirlibaba stehender Kampf. Im Ludowa-Gebiet griffen die Russen abermals vergeblich an. Nördöstlich von Lipniza Dalna stürmte der Feind gegen die Stellungen der türkischen Truppen. Er wurde überall zurückgeworfen, in einem Abschnitt durch Gegenangriff.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Russen versuchten gestern abend nördlich von Terpeleknik durchzudringen. Ihre Anstrengungen blieben ergebnislos, ihre Verluste sind schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der italienischen Front war nachmittags in einzelnen Abschnitten lebhafter. Rache überflog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. An der Front der Passianer Alpen griffen zwei Alpinbataillone in der Dunkelheit den Abschnitt Cardinal-Gima Besaada an, den die feindliche Artillerie untertags heftig bearbeitet hatte. Die Italiener wurden nach erbittertem Nahkampf blutig abgewiesen. Auch gegen die Forzella di Colboje versuchten feindliche Gruppen vorwärts zu kommen. 52 Alpin; darunter 1 Offizier, fielen hier in Gefangenschaft. Am Monte Simone befinden sich verjüngtete,

noch lebende Italiener in den Kavernen; 24 vermochten sich selbst zu befreien und ergaben sich, die übrigen rufen um Hilfe, die ihnen aber wegen des Feuers ihrer Artillerie bisher nicht gewährt werden konnte und von der Annahme eines dem Feinde aus Gründen der Menschlichkeit angebotenen örtlichen Waffenstillstandes abhängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und I. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan

liegt außer dem bulgarischen Generalstabesbericht eine Meldung vor, die ein bedenkliches Licht auf den Geist in der rumänischen Armee wirft:

Sofia, 24. September. Amtlicher Heeresbericht. Makedonische Front: Bei Florina hat sich die Lage nicht geändert. Gestern, am 23., wiederholte der Feind nach einem langanhaltenden Artillerie- und Infanteriefeuer und nach Bombenwerfen seine Angriffe auf die Höhe Kajmakcakan. Feindliche Abteilungen gingen vor und griffen nacheinander die rechte Flanke, die linke Flanke und endlich die Mitte unserer Stellung an. Unerschütterlich ließen die Verteidiger den Feind auf 50 bis 60 Schritt an ihre Gräben herankommen. Dann wiesen sie ihn mit heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unter großen Verlusten für ihn ab. Im Roglenicatal und beiderseits des Bardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Stru-

Geld ist das notwendigste Mittel zum Krieg, zum Sieg und zum Frieden. Darum **zeichne Kriegsanleihe**, soviel wie nur irgend möglich, damit unsere Soldaten Waffen, Munition und Proviant haben! Dann werden diese Gelder schon siegen.  
Eibenstock, den 25. September 1916.

Der Stadtrat.  
Hesse.

## Dänische Sahne.

die Dose von etwa 1 l Inhalt, zu 2,70 Mark wird  
**Mittwoch, den 27. d. M., vorm.**  
in der städt. Verkaufsstelle Bergstr. 7 abgegeben. Mehr als eine Dose kann an die Haushaltung zunächst nicht abgegeben werden.  
Stadtrat Eibenstock, den 26. September 1916.

## Wurstverkauf

**Mittwoch, den 27. d. M.,** von 8—12 Uhr vorm. in den Fleischereigeschäften **Mühlig, A. Müller, Reichenbach, Schürer, Seidel, Singer.**

Bezugsberechtigt sind die Inhaber der Ausweishste Nr. 1892 bis Ende und 1 bis 528. Für die Nr. 1892 bis Ende gilt Marke 3, für Nr. 1 bis 528 Marke 4 von Blatt 5. Auf den Kopf entfallen 50 g Wurst.

Stadtrat Eibenstock, den 26. September 1916.

## Goldankaufshilfsstelle.

Geöffnet: **Mittwoch, den 27. d. M., nachmittags von 4—6 Uhr.**

## Fahrradbereifung betr.

Die Frist zur **freiwilligen Ablieferung** von Fahrradbeden usw. ist bis zum **1. Oktober** verlängert worden. Die Annahme der freiwillig abzuliefernden Fahrradbeden usw. erfolgt nur noch

**Freitag, den 29. September 1916, vorm. von 10—12 Uhr** in der Polizeiwache. Auf die Bekanntmachung des Rgl. stellvertretenden Generalkommandos wird verwiesen.

Schönheide, am 25. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die in Schönheide wohnhaften **wehrgläubigen Personen österreich-ungarischer Staatsangehörigkeit** werden aufgefordert, sich umgehend und spätestens bis zum **Donnerstag, den 28. September 1916**

**mittags 12 Uhr** im hiesigen **Rathause, Zimmer Nr. 11**, zur Stammtrolle zu melden. Wehrgläubig sind nach österreich-ungarischem Kriegsgesetz §. 2t. alle die Personen, die in den Jahren 1866 bis 1898 geboren sind. Jede Wohnungsveränderung ist sofort zu melden.

Schönheide, am 25. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

mastront lebhaftes Geschützfeuer. Mehrere feindliche Bataillone gingen gegen die Dörfer Revoien, Dolno, Karadjovo und Gubeli vor. Sie wurden von unseren Truppen angegriffen und auf das rechte Ufer des Flusses zurückgeworfen. An der Küste des Ägäischen Meeres herrschte Ruhe. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrubtscha Artillerielampf und Infanteriegefechte von geringer Bedeutung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

**Stockholm, 25. September.** In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunlustige rumänische Soldaten ein furchtbares Attentat: Ein dicht besetzter Offizierszug, der über Kronstadt zur transilvanischen Front sollte, wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt. Von 400 reisenden Offizieren sind nur 7 gänzlich unverletzt geblieben. Die gelegte Bombe ist rumänischen Ursprungs. Das zweite Artillerieregiment, welches in Jassy steht, ist stark der Begehung des Verbrechens verdächtig. Die Stimmung dieser Truppe wird als besonders aufgeregter geschildert. Das Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und den Soldaten soll sich hier zu schwersten Gehorsamsverweigerungen steigern. Die rumänische Herrscherverwaltung entsandte aus der Hauptstadt eine besondere Untersuchungskommission, welche zunächst 6 Leute, darunter 2 Unteroffiziere herausgriff und handrechtlich erschießen ließ. Seitdem verweigert das ganze Regiment den dienstlichen Gehorsam.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Eine Reichskanzlerrede wird erwartet. Daß der Reichskanzler bereits am Donnerstag eine große Rede halten werde, während die Sprecher der Parteien erst am anderen Tage oder erst nach den Kommissionsberatungen das Wort ergreifen, glauben verschiedene Berliner Morgenblätter als sicher annehmen zu können.

— Die Reichstagstagung. Der „Vorwärts“ schreibt: Es steht nunmehr fest, daß der Reichskanzler am Donnerstag seine Rede über die politische Lage halten wird. Man rechnet damit, daß die Session etwa drei Wochen in Anspruch nimmt; darnach soll die Vertagung bis nach Neujahr eintreten, weil der Etat für 1917 nicht eher vorgelegt werden kann. Plenarsitzungen werden nur wenige stattfinden; das Schwergewicht der Verhandlungen wird wieder in den Beratungen der Budgetkommission liegen. Es soll beabsichtigt sein, dem Reichstage nach Neujahr auch größere Finanzvorlagen zugehen zu lassen.

### Dänemark.

— Vertrauliche Sitzung des dänischen Reichstages. Der dänische Reichstag wurde für Montag zu einer vertraulichen Sitzung einberufen. Um Mitteilungen über die Verhandlungen der Christianiaer Ministerkonferenz entgegenzunehmen. Die nächsten Tage müssen die endgültige Entscheidung des Reichstages über die Frage der Neuwahlen und der Volksabstimmung in der westindischen Verkaufsangelegenheit bringen. Im Landsting fand Montag die zweite Lesung des Regierungsvorschlages in der Angelegenheit des Inselverkaufs statt. Die erste Lesung im Folkething wird für Dienstag erwartet. Wahrscheinlich wird der Regierungsvorschlag sehr bald dem gemeinsamen Ausschuss beider Reichstagskammern überwiesen. Dieser muß die Arbeit bis Sonnabend beendet haben, da die gegenwärtige Reichstagstagung verfassungsgemäß am 30. September schließt.

### Östliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. September. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nrn. 458—460, von den Nachrichten über Verwundete und Kranke Nr. 510 eingegangen; sie liegen in unserer Geschäftsstelle aus.

— Eibenstock, 26. September. Dem Soldaten Kurt Scheiter in der Sturmkompanie der 24. Reserve-Division, Sohn des Herrn Julius Scheiter hier, wurde die Friedrich August-Medaille verliehen.

— Eibenstock, 26. September. Die Kleinzeichnungen für die 4. Kriegsanleihe haben im ganzen Reich einen hervorragenden Erfolg gehabt. Auch für die 5. Kriegsanleihe ist die Mobilmachung der kleinen Beträge vorgelesen. In unserer Stadt werden wiederum freiwillige Helfer in den Häusern und Wohnungen unserer Stadt um Zeichnungen für die 5. Kriegsanleihe werben. Für die Werbung ist der Freitag dieser Woche in Aussicht genommen. Auch der kleinste Betrag stärkt des Reiches Kraft im großen Kampfe und hilft zum Siege.

— Eibenstock, 26. September. Morgen Nachmittag ist die Goldankaufshilfsstelle im Rathaus wieder geöffnet. Wer dem Vaterlande noch Gold zuzuführen vermag, benutze die nächste Gelegenheit. Der letzte Annahmetag brachte wieder 17 Ablieferungen.

— Eibenstock, 26. September. In unserer jetzigen Zeit herrscht neben leiblichem auch geistiger Hunger. Die Rücksicht auf die dringlichen vaterländischen Aufgaben, die alle Mittel in Anspruch nehmen, wie auf die teure Zeit verhindern unsere hochverdienten Vereine, ihre gemeinnützige Tätigkeit in Darbietungen von Konzerten, Theater und Vorträgen ernstlicher und heiterer Art zu pflegen. Auch ist der einzelne nicht so in der Lage, Aufwendungen in dieser Richtung zu machen. Ebenso ist ja der Ernst der Zeit gewissen Unterhaltungen ganz entgegen. Es wird aber das Bedürfnis gefühlt, daß in der Richtung unserer

großen und schweren Zeit die Herzen erhoben, der Geist gefestigt und so das innere und seelische Durchhalten gefördert werde. Dieser edlen und hohen Aufgabe dient jeder in seinen Grenzen und Bereich, sei es in dem Beruf, sei es in persönlichen Beziehungen. Welch edlere Freude, welche innerer Genuß liegt sich aber denken, als das, was uns an unseren Kindern und mit unseren Kindern, wie auch durch unsere Kinder und für unsere Kinder solche Kraft bringen und geben kann. Die Bürger- und Selektenschule tragen sich daher mit der Absicht, auf die fernere Kriegszeit auch an ihrem bescheidenen Teile jener ebenso vaterländischen, wie allgemein menschlichen hohen Aufgabe und Zeitforderung zu dienen. Sie werden daher mit Genehmigung der vorgelegten Schulbehörden öffentliche Abende (Elternabende genannt) veranstalten, an denen durch Vorträge, Gedichte, Gesänge und sonstige Darbietungen die Seele einmal aus dem Werkeltage und aus dem grauen Einerlei der sorgenvollen, schweren Zeit herausgehoben wird und einmal ruhen und sich erheben und kräftigen kann. So wird nächsten Donnerstag die hiesige Bürger- und Selektenschule im Saale des „Deutschen Hauses“ einen Elternabend abhalten, der im Zeichen der Zeit steht und neben einer Ansprache gefangliche und deklamatorische Vorträge unserer Schuljugend bietet. Der etwaige Erlös eines freiwilligen Eintrittsgeldes soll der hiesigen Kriegsnothilfe zugeführt werden. Alle Eltern und Freunde unserer Jugend werden zu dieser vaterländischen Schulveranstaltung freundlichst eingeladen. Beginn abends pünktlich 8 Uhr. Während der Darbietungen werden die Türen geschlossen.

— Ein früherer unheilvoller Dammbruch im Erzgebirge. Wie jetzt im Erzgebirge durch Bruch eines Staudamms schweres Unglück angeht worden ist, so hat unser Erzgebirge vor reichlich fünfviertel Jahrhunderten Ähnliches erlebt. Damals brach nämlich, am 2. oder 4. Februar 1783, der Damm des großen, dem Bergbau dienenden Filzsteiches bei Schneberg-Neustädte. Ueber das Unglück wurde u. a. berichtet: Die durch Regen und durch Schneeschmelze hoch angeschwollene Flut riß das morisch gewordene Zapfengerinne heraus und gesprengte den Damm in einer Breite von über 30 Ellen, also etwa 17 bis 18 Meter. Die Fluten rissen im benachbarten Schorlau vier Häuser gänzlich weg und beschädigten 30 andere sehr stark. Weiter kamen auch 18 Personen ums Leben, darunter eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und vier Kindern. Glücklicherweise drang das Wasser nicht in die nahen Gruben ein, weil es sich durch Hinzutragen von Geröll selbst den Zugang versperrte. Die Folge des Unglücks war, daß man ein Ueberfallwehr baute.

— Zum Verkehr mit Werkzeugmaschinen. In der Nr. 215 der „Sächsischen Staatszeitung“ ist folgende Bekanntmachung, betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung veröffentlicht worden; mit ihrer Durchführung und Ueberwachung ist die Aufsichtsstelle für den Handel mit Werkzeugmaschinen, Berlin W. 15, Liebenburger Straße 18 20, beauftragt. Ausbesserung und Versand bleiben trotz der Beschlagnahme erlaubt. Der Verkauf ist jedoch nur gestattet vom Erzeuger unmittelbar an den Händler oder an den Selbstverwender, vom Händler oder Nichterzeuger unmittelbar an den Selbstverwender, oder auf Grund eines besonderen Erlaubnisbescheines, der von der Aufsichtsstelle auf Ersuchen erteilt werden kann. Wer Erzeuger, Händler, oder Selbstverwender in diesem Sinne ist, ist in der Bekanntmachung auszuführen. Die Bekanntmachung ordnet ferner ein Lagerbuch für Erzeuger und Händler an, sowie eine Meldepflicht über den Verkauf. Gegen Preisüberschreitungen, Zurückhalten und unklare Verschleibungen in der Ausführung von Aufträgen mit Bezug auf die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände wird die Aufsichtsstelle mit besonderem Nachdruck einschreiten. Die weiteren Einzelbestimmungen sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Moneten für Hindenburg. „Eins freilich müssen wir noch einmal haben, und das sind Moneten. Zum Kriegsführen gehört Geld, seit Montecuccis Zeiten, aber ich habe feste Hoffnung, daß auch diesmal unsere Kriegsanleihe großen Erfolg haben und die Hoffnungen unserer Gegner enttäuschen wird. Denn es steht gut um uns, im Norden und Süden, Osten und Westen.“ Also sprach Hindenburg in der Unterredung mit den Kriegsberichterstatern. Und sein Wort wird durch ganz Deutschland getragen werden und padender für die Anleihe werden, als irgend eines anderen Mannes Wort heute vermöchte. „Es steht gut um unsere Sache“: das sagt nicht irgendwer, sondern es ist Hindenburg, der es uns sagt. „Man kann, wenn man muß“: das beweisen seit mehr als zwei Jahren die Millionen Männer draußen im Felde, das beweisen nicht minder die Millionen sorgender Frauen daheim, die alle Mühen und Entbehrungen willig tragen in dem Bewußtsein, daß auch sie zu Hause Krieg führen und für sich und Frieden kämpfen. Wir wollen, was wir müssen: das ist es, was weit über alles Materielle hinaus die moralische Kraft unseres Verteidigungskampfes ausmacht und uns unbesiegbar erscheinen läßt. Wir wollen auch die fünfte Kriegsanleihe wieder zu einem großen Erfolge machen, um unseren Gegnern eindringlich zu zeigen, wie stark wir nach zwei Jahren des schwersten Krieges noch immer sind, wie alle neuen Bündnisse, die sie gegen uns heranzuführen, nur dazu dienen, uns stärker und fester zu machen. Wir wollen einen neuen Anleihefieg, und deshalb werden wir ihn auch gewinnen. Jeder einzelne wird seine Pflicht tun. Denn Hindenburg braucht die Moneten!

— Törichte Redereien. Wie bekannt geworden ist, wird die Werbearbeit für die 5. Kriegsanleihe dadurch erschwert, daß Soldaten, die von der Front nach der Heimat beurlaubt waren, vielen Leuten geraten haben,

auf die 5. Kriegsanleihe nicht zu zeichnen, damit der Krieg schneller beendet würde und sie eher in die Heimat zurückkämen. Wir haben schon wiederholt auf das Gegenteil dieser Auffassung hingewiesen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Nur der reichliche Zufluß von neuen Mitteln zur weiteren Kriegsführung eröffnet die Möglichkeit, dem Krieg in absehbarer Zeit zu einem für uns siegreichen Ende zu führen. Lasse sich also Niemand durch Redereien wie die oben mitgeteilten davon abhalten, dem Reich die Mittel zur Verfügung zu stellen, die es braucht, um den Kampf gegen die, welche uns vernichten wollen, zu einem Abschlusse zu bringen, der uns einen Frieden sichert, wie wir ihn für unser großes Vaterland gebrauchen.

— Bezirksweise Aufhebung der Kesselfel- und Pflaumen-Beschlagnahme. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Beschlagnahme von Kesselfeln, Zwetschen und Pflaumen für die folgenden Bezirke wieder aufgehoben: Amtshauptmannschaften Dresden-N., Dippoldiswalde, Reichen, Bauen, Flöha; Städte Dippoldiswalde, Freiberg, Reichen, Neustadt, Radeberg, Riesa, Sebnitz, Wilsdruff, Bauen, Ramenz, Zittau, Marienberg.

— Straßporto vom 1. Oktober ab. Im Bereiche der Reichspostverwaltung müssen ab 1. Oktober die üblichen Straßportofäge von nicht genügend freigemachten Briefen erhoben werden. Mit dem laufenden Monat endet die zweimonatige Uebergangsfrist, die in dem Befehl über die von den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe für die Monate August und September vorgelesen ist. Bis jetzt wurde bei ungenügend frankierten Sendungen, für die vom 1. August ab ein höheres Porto festgesetzt war, nur die einfache fehlende Summe eingezogen, während vom 1. Oktober ab Straßporto, die doppelte Summe, erhoben wird. Ein mit einer Zehnpfennig-Marke freigemachter Brief kostet dann auch 10 Pfennig Straßporto, während in den vergangenen zwei Monaten nur 5 Pfennig nachzuzahlen waren.

— Verordnung über Personen, die sich gewerksmäßig mit der Behandlung von Krankheiten und Körperbeschäden an Menschen befassen. Der kommandierende General des stellvertretenden 19. Armeekorps hat eine Verordnung erlassen, die sich mit der gewerksmäßigen Behandlung kranker oder am Körper geschädigter Personen befaßt und eine Reihe Verbote in sich schließt. Sie ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

## Grentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/16 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

**Fritz Rudolf Flemmig** aus Eibenstock, im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181 — gefallen.

**Christoph Karl Müller** aus Eibenstock, Krankenträger im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 106 — gefallen.

**Hans Ernst Unger** aus Eibenstock, im Gren.-Ref.-Rgt. Nr. 100 — gefallen.

**Emil Edmund Wagler** aus Eibenstock, im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

**Alfred Schneider** aus Eibenstock, im Gren.-Ref.-Rgt. Nr. 100 — gefallen.

**Ernst Schumann** aus Eibenstock, im Schützen-Rgt. Nr. 108 — gefallen.

**Emil Vogel** aus Eibenstock, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 107 — schwer verwundet und gestorben.

**Emil Friedrich Preuß** aus Schönheide, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 102 — gefallen.

**Otto Seidel** aus Schönheide, Gefreiter im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, Inhaber des Eisernen Kreuzes — gefallen.

**Paul Then** aus Schönheide, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 102 — verwundet und gestorben.

**Max Preuß** aus Schönheide, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 244 — gefallen.

**Friedrich Richard Häcker** aus Schönheide, im Grenadier-Ref.-Rgt. Nr. 100 — gefallen.

**Ernst Rudolf Reichmann** aus Schönheide, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — schwer verwundet und gestorben.

**Kurt Fuchs** aus Oberstüßengrün, im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

**Willy Müller** aus Oberstüßengrün, im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181 — gefallen.

**Kurt Behold** aus Oberstüßengrün, Gefreiter im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

**Walter Baumgärtel** aus Oberstüßengrün, Unteroffizier im Reg. Preuß. Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 86 — gefallen.

**Rudolf Rauh** aus Hundshübel, im 11. Inf.-Rgt. Nr. 139 — gefallen.

**Hugo Göppner** aus Reibhardtsthal, im 11. Inf.-Rgt. Nr. 139 — gefallen.

**Ernst Weidlich** aus Blauenthal, im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.

**Willy Marquardt** aus Blauenthal, Gefreiter im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

**Ernst Tröger** aus Sosa, im 5. Inf.-Rgt. Nr. 104 — schwer verwundet und gestorben.

**Hermann Passauer** aus Sosa, im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.

**Emil Viktor Unger** aus Weitzerswiese, im 1. Landst.-Inf.-Batt. Chemnitz (XIX./10.) — inf. Krankheit gestorben.



## Die Düngerbeschaffung für Kleingärten.

Von allen Düngemitteln verdienen die natürlichen Dünger bevorzugt zu werden, wenn ein Garten gedüngt werden soll. An erster Stelle steht der

Stallmist der verschiedenen Haustiere und am besten ist jedenfalls der gemischte Stallmist, der vom Pferd, Schaf, Ziege usw. kommt.

Der Wert und die Bedeutung des Stallmistes als Bodenverbesserndes Mittel liegt in den humusbildenden Bestandteilen, den ganz-, halb- und unverdaulichen Futterstoffen, die ja größtenteils pflanzlicher Art sind und deshalb das dem Boden wiedergeben, was durch den Abbau von Kulturpflanzen ihm entnommen wurde. Sie verwesen im Boden und tragen dadurch zur Bildung von Humus oder Feinerde bei, die den Pflanzen zur guten Entwicklung notwendig ist.

Der Humus wärmt den Boden, vermittelt den Luftzutritt, erhöht die Bindigkeit und Wasserhaltigkeit des Sandbodens, macht schweren Boden locker und gar. Diese Gase des Bodens wird durch eine vermehrte Tätigkeit der Bodenbakterien verursacht. Diese werden mit dem Stallmist dem Boden zugeführt und bewirken die Umwandlung verweslicher Bodenbestandteile in den für die Pflanzenwurzeln verwendbaren Zustand. Kein anderer Dünger kommt in seiner Wirkung dem Stallmist gleich, vielleicht nur der Kompost, wenn er richtig zusammengelegt und behandelt wird.

Leider ist die Düngerbeschaffung für den Kleingärtner in der Stadt außerordentlich erschwert, vielfach ganz unmöglich; ebenso sind alle anderen natürlichen Dünger (Jauche, Abortdünger und bergl.) nicht immer oder nur in geringen Mengen zu beschaffen. Für den Kleingärtner ist demnach der Kompost die einzige Düngerquelle und deshalb sollte die Anlage eines Komposthauses und dessen richtige Pflege die Hauptaufgabe der Düngerbeschaffung sein.

Der Komposthaufen wird aus verschiedenem Material zusammengesetzt und zwar als Haufen frei aufgeschichtet, nicht in einer Grube oder mit Holzlasten oder Mauer umgeben, weil der gehörige Luftzutritt notwendig ist. Wo es irgend möglich ist, sollte reichlich tierischer Dünger, also Stallmist verschiedener Art dazu verwendet werden. Dann eignet sich Erde, Strafenabraum, der Aushub aus Gräben und Teichen, der Abfall aus Gerbereien, Brauereien, Schlachthöfen und den verschiedenen Gewerben, sobald diese verweslich sind und nicht besser auf andere Weise zu gebrauchen sind, ferner Hausunrat, Kehlricht, Gartenabfälle mit Ausnahme erkrankter Pflanzenteile. Diese werden besser verbrannt und nur die Asche gesammelt. Holzasche, Ruß, Laub und Streu sind ebenfalls geeignet, um den Komposthaufen wertvoll zur Düngung zu machen. Torfmull, der Abwässer und Spülwässer aus dem Hause sowie Jauche in großer Menge aufzusuchen vermag, verhindert das Entstehen unangenehmer Gerüche.

Die Zusammenlegung in lockere Haufen, die mehr lang und breit als hoch sind, soll nun derart geschehen, daß eine mögliche sorgfältige Vermengung der verschiedenen Abfälle erreicht wird. Da aber nicht alle brauchbaren Stoffe gleichzeitig vorhanden sind, sondern sich erst nach den Umständen und Jahreszeiten verschiedentlich beschaffen lassen, so ist vorerst das wahllose Zusammenlegen des Haufens und das Abdecken mit Erde anzuraten. Erst wenn der Haufen genügend groß ist, wird das Umsehen und Vermengen vorgenommen. Durch das Umsehen, welches man vor Eintritt des Winters, dann bei Beginn des Frühjahrs vornimmt und des Sommers über zwei- bis dreimal wiederholt, tritt ohnedies die Vermischung ein und dabei kann durch Beigabe von Kunstdüngern die Düngkraft noch wesentlich gesteigert werden. Man setzt Kali im 40%igen Kalisalz oder im Kainit bei, Phosphorsäure im Thomasmehl und Kalk durch den gewöhnlichen Düngesatz. Die Kalkung darf nicht bei frischem Stalldünger geschehen, weil dieser dadurch entwertet wird. Besser ist dann der sogenannte Düngegips, der zur Bindung des Stickstoffes im Stallmist und in der Jauche beiträgt und den Düngefall überflüssig macht. Düngegips enthält Schwefelsäure als Bindemittel für den Stickstoff. Genaue Angaben über die Mengen lassen sich nicht gut machen. Man muß sich vielmehr nach der Fläche richten, die mit dem Kompost gedüngt werden soll. Für 100 qm Fläche würden 6 kg 16%iges Thomasmehl, 4 kg 40%iges Kalisalz oder 8 kg Kainit und 4 kg schwefelsaurer Gips genügen, wenn ungefähr 20 Zentner Kompost verteilt werden.

Der Stickstoff, das teuerste Düngemittel, kann dem Kompost durch Jauche und Abortdünger zugeführt werden. Man sollte deshalb nie diese beiden Dünger gleich auf Land bringen, sondern erst mit Düngegips vermengt dem Komposthaufen einverleiben und richtig vergären lassen. Das gibt einen wertvollen Dünger für alle Gemüse, Obstbäume und Beerensträucher, wenn nicht verfaulen wird, die vorgenannten Kunstdünger als Ergänzung beizufügen. An der richtigen Zusammenlegung liegt sehr viel, dann ist die Anwendung kein Kunststück. Der Kompost kann als Ersatz für den Stallmist schon nach einjähriger Lagerung verwendet werden. Läßt man ihn mehrere Jahre bei wiederholter Umsehung und Jauchung liegen, so entsteht die Komposterde, die für manche Gemüse wertvoller ist, wie der halbverwesene Kompost. Wo aber die rasche Umsehung und die schnelle Bodenverbesserung angestrebt wird, kann der Kompost als bestes Düngemittel nur angeraten werden.

Ausschlaggebend ist auch die billige Beschaffung, denn die meisten Dünger sind nicht oder doch nur um schweres

Geld zu haben. Im Kompost hat der Kleingärtner aber alles, was er für seine Pflanzen und seinen Boden braucht.

Den fertigen Kompost streut man im Herbst auf Land und bringt ihn sofort, damit er nicht austrocknet, nicht zu tief in den Boden. Man wählt dazu besser feuchtes Wetter, weil der Kompost viele kleine Lebewesen enthält, die für die Bodentätigkeit sehr wichtig sind, aber durch Trockenheit absterben würden.

## Unsere Sachsen im Felde.

Von Georg Freiherrn von Ompteda.

(K. M.)

(Die Gartenlaube.)

6. Fortsetzung.

Aber nun begann die treue Gefährtin der Desreskatallerie, die reitende Bombe zu arbeiten: Raitsch—bum, Raitsch—bum. Zweimal knupp hintereinander funkten sie hinüber, was Kanoniere, Geschütz und Rohr nur hergaben. Krachend pladderten die Schrapnellis in den Waldbrand. Der Artillerieleutnant F. verstand seinen Kram. Zur Eile treibend redete er sich auf neben seinem Geschütz, das immer das Maul doppelt voll nahm, damit die Russen dächten, zwei Kanonen bespielen sie hier. Nicht schnell oenug konnte ihm die Knallerei gehen. Sobald er aber seine zwei Schüsse heraus hatte, lächelte er freundlich in unerschütterlicher Ruhe, bis die beiden nächsten nach der anderen Seite der Richtung losplauten, daß die alten Kiefern stöhnten, die Fichten sich bogen, die Tannen spitterten, das Laub ratschte, sehte und der Russe drüben verflucht den Kopf einzog, kann doch Schrapnellis weder Kosak noch Dragoner vertragen. Während nun das eine, das liebe, ja seht, wo es so fleißig war, das heißgeliebte Geschütz seine Schwindeltätigkeit fortsetzte, bauten die Reiter Lungjam ab, denn feindliche Infanterie, mindestens zwei Kompanien, wurde im Anmarsch von Norden gemeldet. In hagelndem Feuer krochen die Mannen zurück, ihre Verwundeten mühselig mit sich schleppend, darunter ihren Leutnant S., der durch Aushalten bis zum letzten Augenblick das Zurückgehen seiner Leute gebietet und nun hilflos war mit zerschmetterter Hand und zwei Schentelschüssen. Major G. nahm das Geschütz im Galopp vom Friedhof rückwärts an den Waldbrand. Sofort spie es wieder ratsch-ratsch-bum. . . ratsch-bum seine Konervenbüchsen hinaus, die sich ihrer paar hundert eingemachten Kiefern entledigten, als ob ein Kiese ein ganzes Maul voll Kerne ausspuckte. Inzwischen hatten auch die Reiter sich loslösen können. Nur Leutnant v. J. fehlte, wie Rittmeister v. Sch. meldete. Kann nicht helfen! Leb wohl Kamerad! Jetzt muß jeder sein eigenes Schicksal schmied sein, sonst gehen die Handpferde verloren. Handpferde im Wald! Handpferde dicht gedrängt auf engster Straße. Rechts und links Sumpfsbruch oder undurchdringlicher Wald! Handpferde sattelreier mehr als nötig, denn mancher Reiter fehlte.

„Aufpassen!“ Sie sahen eben noch, wie russische Dragoner mit ihrem quälenden gedehnten „Urrä . . . Urrä . . . ä“ gegen den Hof stürmten, vor dem Leutnant von J. mit seinen paar Reitern sich herumschob. Da lagen auch schon russische Schützen am Friedhof. Wie die Schlangen hatten sie sich durch Gras, Flauch und Kraut gewunden. Befehl: „Geschütz aufpassen! Waldweg zurück. Schützen lebhafter feuern.“ Dann eilten sie rückwärts auf dem Waldpfad, und hinter ihnen verschwand so Feuer als Feind, hinter ihnen aber auch die Richtung, die zuerst heiß ersehnte, nun böse gesegnet. Tief tauchten sie wieder unter in die Rätzel des Waldes.

Der Major ritt, den Kopf gesenkt. Es lastete schwer auf seiner Soldatenseele, daß sie zurück genommen. Er dachte an die ledigen Pferde, deren tote Reiter draußen auf der Richtung lagen. Mißtrauisch spähte er in das Dickicht schweigender Stämme, durch deren Nadeldach die helle Herbstsonne fiel, eierig Lautropfen und Regenpfützen auffaugend. Nichtbalken schossen am Bruch durch irgendeine Defnung im Erlenddach, tigten hell und dunkel den Boden, ans wie nun das Himmelslicht in den Lachen bligte, zauberte es bald wieder Sonne in des Majors Herz. Er wußte mit einem Male, daß jenes niederdrückende Bewußtsein, das ihn zuerst gequält, zu Recht nicht bestand, denn konnten die Reiter hier im Walde Attade reiten? Der Gegner hatte Farbe betannt, die Schleier waren vom Walde emporgezogen, sein lauerndes Geheimnis schien enthüllt. Der Major befahl Schritt, ließ halten. Für den Krankenwagen wurde Platz gemacht. Aller Blide folgten ihm: Er war verschlossen, geheimnisvoll wie der Wald. Die Funken konnten nicht senden, denn die Division befand sich im Marsch. So wurde eine Patrouille mit der Meldung geschickt, und nach laugen gespenstlichen Warten kam der Befehl zurück: Die Gruppe solle für die Nacht hinter die Sicherungen einer Brigade gehen. Vorher aber jante das Geschütz, das eine, vortreffliche, noch einen inbrünstigen Abendjagen auf die Richtung hinüber, die sie hatten verlassen müssen. Aller Reiter Wünsche begleiteten der Kameraden von der Reitenden Artillerie heftiges Klappern und Spuden.

Dann ruhte man bei einem stillen Buschwart-

haus. Am Feuer sprachen die Mannen flüsternd von jenen, die nun nicht mehr unter ihnen weilten, bis einer nach dem anderen sich in den Mantel wickelte, Zweige unter den Kopf schob, und nachdem er noch ein Scheit Holz auf die Blut geschleudert, still am prasselnden Feuer sich streckte. Jeder aber war noch mißtrauisch einen Blick rundum in das Lannendunkel, die Kiefernacht, den Busch am Bruch, in die Schatten des verwunschenen Waldes.

Und der Wald ließ sie nicht los. Am anderen Morgen: Neuer Befehl: zum zweiten Male ging es gegen Friedhof und Lichtung. Heute kam eine Jägerkompagnie hinzu mit zwei Maschinengewehren, und links führte das Regiment vor. Wieder begannen alle Zauber turischen Urwaldes zu leben, doppelt heute, wo man den Weg kannte, und freudig, weil es wieder vorwärts ging. Wie auf der Pirsch schlüpfen sie sich heran; wie auf der Pirsch dröhnt: der erste Schuß. Ein Spitzreiter fiel. Arme Seele! Kein Gegner war zu erblicken, keiner zu hören auch nur: Das war der Wald, der tückische, unheimliche Wald! Nun gab es kein Halten mehr, mit ureingebohrenem Vergeltungsdrang stürzten sich die Leute in den Wald. Aus ferner linker Flanke klang Gewehr- und Artilleriefeuer. Der tote stumme Wald redete, und wie man in ihm verraten worden, denn die Einwohner hatten die Russen gerufen, das schien gewiß, so verriet er seht: Drüben hatten sie also auch Geschütze. Bald ratschten einzelne Schrapnellis in Nadeln und Blätter. Die ganze Lichtung, wo sie gestern den Friedhof gehalten, war von Russen besetzt. Kaum steckten die Mannen den Kopf heraus, so peitschten auch schon die Kugeln über das Feld. Und als sollte in diesem Walde wieder alles zum anderen kommen, klang Galoppesprung: Zwei Meldereiter der ersten Schwadron prellten um die Waldede. Die Gänge changierten ab, verbielten, schnurrten auf dem glatten Nadelbett des totenen Wegs: „Infanterie vom Buschwartershaus J. im Anmarsch!“

Handpferde zurück. Geschütz vor, das liebe, einzige, das jeder segnete, ja das nun bild abgöttische Verehrung genoß. Es schickte Doppelgrüße den gemeldeten entgegen. Der Leutnant, immer toller Leben, wenn zwei Schüsse hintereinander plauk-a sollten, und wieder voll lächelnder Ruhe, sobald der Eißwindel vorüber war, gab Ziel und Feuer an, mit jener kaum mehr irdischen Gehaltigkeit, als fründe er in Zeithain auf dem Schießplatz. Dann aber warteten sie, lauerten, sinnierten, stumpften und träumten von Feind, Krieg, Pferden, von Daheim, vom Wald, dem turischen Urwald. Wie nun jene Patrouille, die vorn am Feinde hing, meldete, sie bekäme immer Feuer aus dem Busch, aus den halbmannshohen Raufbeeren, dem pferdehohen Wacholder, dem Erlengewirt, dem Aspenlaub . . . aus dem Wesenlosen, aus dem Nichts, dem Walde, da lagen sie, die Finger am Abzuge, und suchten mit großen starren Augen in die sinkende Dunkelheit hinein. Sie trauten keinem Baumstamm, ruhten nicht eher, bis sie jeden verdächtigen Fleck da drüben ausgemacht als schwarze schlüpfrige Moorerde. Immer tiefer sank die Finsternis nieder über den Wald. Die Augenslöcher weiteten sich, und die Ohren spannten nach vorn, als die Blide in der Nacht zu verjagen begannen. Alles schwieg. Auch die Tiere des Waldes, flüchtig durch Schießen, Pferdehufe, Menschenstimmen, vergrämt niedergetan irgendwo, gaben keinen Laut. Jenes bange Schweigen, das die Reiter aus höchste spannte. Da kam der Befehl, westwärts in Unterkunft zurückgehen. Inzwischen eingetroffene Infanterie übernahm die Sicherung für die Nacht.

Die Reiter zogen ab auf den engen Pfaden, müde Pferd und Mann. Der Weg ging zwischen den nächtlichen finsternen hohen Mauern der Bäume hin, ohne Ende wie es allen schien, gleich dem Walde, bis die Stämme sich aufstauten, und man wieder aufatmend in Luft und Weite zur Ruhe ging. Abertmals brannten die Feuer, und die Mannen lagen um die Blut. Noch stand Spannen und Spähen vor aller Sinnen, so daß bisweilen einer die Hand hob, sich gegen die Feuerblendung zu schützen, und hinüber ängte zum Walde, stumm und schwarz dort drüben. Es war Sonntag. Just Sonntag, wie immer, wenn in diesem Kriege Unsicherheit lüftend auf dem Regimente lag. Daheim füllten die Menschen die Kirchen, hier standen deutsche Soldaten vor ihrem Schöpfer für alles, was ihnen lieb und heilig, über sich nur das Weltendach, um sich die Werke und Wunder der Schöpfung: Den Wald, der sie bebrängte und bedrückte, der dem Geist ihrer Waffe widersprach, denn der hieß: Vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchennachrichten aus Schönheide

Mittwoch, den 27. September 1916, abends 8 Uhr: Kriegsbefehnde, Pastor Handtag.

### Wettervorhersage für den 27. September 1916.

Keine wesentliche Änderung.

### Fördert die Goldsammlung!

Große und kleine Geldmengen sind willkommen.

# Osrām



## die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Aufschrift „Osram“! — Überall erhältlich. — Auergesellschaft, Berlin O. 17.

# Neueste Nachrichten

(Amstsch.) Großes Hauptquartier, 26. September.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rapprecht. Die englisch-französische Infanterie ist gestern am 4. Tage des großen Ringens der Artillerien zwischen Ancre und Somme zu einheitlichem Angriff angetreten. Der mittags eingeleitete Kampf tobte mit der gleichen Wut auch nachts fort. Zwischen der Ancre und Saucourt l'Abbaye erstreckte der feindliche Sturm in unserem Feuer oder brach blutig vor unseren Linien zusammen. — Erfolge, die unsere Gegner östlich von Saucourt l'Abbaye und durch die Besetzung der in der Linie Suedecourt-Bouchavesnes gelegenen Dörfer davongetragen haben, sollen anerkannt, vor allem aber soll unserer heldenmütigen Truppen gedacht werden, die hier der zusammengefaßten englisch-französischen Hauptkraft und dem Masseneinsatz des durch die Kriegsindustrie der ganzen Welt in vielmonatlicher Arbeit bereitgestellten Materials die Stirn bieten. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der oft wiederholte Anlauf der Franzosen unter schwersten Verlusten gescheitert.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Sechsmaliger Ansturm starker feindlicher Kräfte bei Manajow schlug vollkommen und unter blutigsten Verlusten fehl. — Ein russisches Riesensflugzeug wurde bei Borguny (westlich von Krewo) nach hartem Gefecht von einem unserer Flieger abgeschossen. In dieser Gegend unterlag auch ein russischer Eindecker im Luftkampf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Budowa-Abchnitt sind abermals heftige feindliche Angriffe, weiter südlich Teilvorstöße abgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Abschnitt von Hermannstadt (Nagy Szeben) stehen unsere Truppen in fortwährender Angriffslage. — Rumänische Kräfte gewannen beiderseits der Kammlinie

Szurduf-Paß—Vulkanpaß die Grenzhöhen. Die Paßbesatzungen selbst schlugen alle Angriffe ab; sie sind heute nacht durch Befehl zurückgenommen.

## Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der Front keine besonderen Ereignisse. — Luftschiff und Flieger griffen Bukarest erneut an.

Makedonische Front vom 24. September. Kleinere für die bulgarischen Truppen günstig verlaufene Gefechte östlich des Prespajers und beiderseits von Florina. Stellenweise lebhaftes Artilleriekämpfe.

## Der erste Generalquartiermeister:

(W. T. B.)

Ludendorff.

— Amsterdam, 26. September. In den französischen Parlaments- und Regierungskreisen scheint man dem jüngsten Tagesbefehl des Generals Joffre, weil er den Soldaten das siegreiche Ende noch für das laufende Jahr ankündigt, kein übertriebenes Vertrauen zu schenken, denn soeben ist eine gemischte parlamentarisch-militärische Kommission eingesetzt, und mit dem Auftrage betraut worden, den bevorstehenden Winterfeldzug vorzubereiten. Mehrere Senatoren und Abgeordnete haben sich unter Führung Clemenceaus nach den beiden Hauptfronten an der Somme und bei Verdun begeben, um an Ort und Stelle die Wünsche der Soldaten für den bevorstehenden Winterfeldzug entgegenzunehmen und die Bedürfnisse des Heeres zu prüfen. In der Bevölkerung, welche die Vermeidung des 3. Winterfeldzuges erhofft hatte, herrscht das Gefühl der Besiegtheit.

— Haag, 26. September. Das Blatt „Central News“ meldet: Es scheint, daß der letzte Luftangriff in der Hauptsache London galt, jedenfalls wurden in London und im Bezirk mehr Bomben abgeworfen, als in den übrigen Bezirken. Die Bomben hatten meistens schwere Kaliber. 160 Häuser wurden vernichtet oder beschädigt. Die Anzahl der in London getöteten Personen beträgt jetzt 28, die der verwundeten 99. Auch diese Zahlen beweisen, im Vergleich zu der Anzahl der getöteten und verwundeten Personen in den übrigen Bezirken, daß der Angriff hauptsächlich gegen London gerichtet war.

— Rotterdam, 26. September. Die „Times“ sagt über den Luftangriff: Der erste Eindruck ist, daß die Verteidigung gegen Luftangriffe gebei-

fert ist. Die Zeppeline können nicht mehr strahllos das Land überfallen. Wir werden nicht zufrieden sein, bevor es unmöglich sein wird, über unsere Küste zu kommen, es sei denn bei Strafe der Vernichtung. Das Ideal ist keinesfalls unerreichbar. Wir erwarten, daß nach wenigen Monaten die Luftangriffe aufhören werden.

— Rotterdam, 26. September. Die „Central News“ erfahren aus Athen: Genizelos, der wiederholt aufgefordert worden war, nach Saloniki zu gehen, hat sich entschlossen, dem Ruf Folge zu leisten und die Leitung der Bewegung selbst in die Hand zu nehmen. Mehrere Führer der Partei sind schon dorthin abgereist.

— Genf, 26. September. Lyoner Blätter melden aus Athen: Ministerpräsident Palogeros beschoß die kriegsgerichtliche Verfolgung aller Militärpersonen, die an der Salonikier Revolution beteiligt sind. Die griechische Regierung verweigerte 83 Kretern, die im Piräus landen wollten, das Schiff zu verlassen. Es wurde ihnen anheimgestellt, sich nach Saloniki zu begeben.

— Genf, 26. September. Eine Sondermeldung des „Pett Journal“ aus dem russischen Hauptquartier besagt, daß, seit die Deutschen unter der Leitung des Feldmarschalls Hindenburg stehen, der Kampf an der Ostfront täglich für die Russen ernster wird. Die österreichisch-deutsche Front sei von neuem gefestigt worden, was dem Feinde gestattete, an manchen Stellen aus der Verteidigung zum Angriff zu schreiten. Am Stochod und in dem Gebiet, durch das die Bahnlinie Kowel—Kowno geht, tobt seit drei Tagen eine sich stetig steigende Schlacht. Die deutsche Artillerie hat mit aller Kraft in den Kampf eingegriffen. Der Hagel von Feuer und Eisen trommelt ohne Unterbrechung auf das Gelände längs des Flusses.

— Paris, 26. September. Nach Pariser Blättermeldungen haben die französischen Flieger Hauptmann Maubinot und Leutnant Deramot, die am 28. April auf holländischem Gebiet landen mußten, und interniert waren, entfliehen können. Sie sind am Sonnabend abend in Paris eingetroffen.

## Am 1. Oktober 1916

# Opfertag für die deutsche Flotte!

Tag für Tag richten sich unsere Blicke nach den Schlachtfeldern. Voller Sorge denken wir der Unstigen dort, aber auch voll heißer Dankbarkeit für ihre Aufopferung, mit der sie ihr Leben und ihre Gesundheit zum Schutze des Vaterlands preisgeben. Wie könnten wir dabei unserer todesmütigen jungen Marine vergessen, die sich in 2 Jahren gegen die Flotten von 5 alten Seewölfen ruhmvoll geschlagen hat! Der feindliche Handel feuert unter ihrem schweren Drucke, in den Schlachten bei Santa Maria und den Falklandinseln hat sie unvergängliche Lorbeeren errungen, im Mittelmeer, in der Nord- und Ostsee haben ihre Linienfahrer und Kreuzer den Feinden Schach geboten, und am 31. Mai hat sie vor Stageraal Englands Unbesiegbarkeit erschüttert. Wir denken auch der kühnen Husarenrädchen unserer Kreuzer, U-Boote und Torpedoboote, der erfolgreichen Fahrten unserer Marine-Luftschiffe und Flugzeuge, der stillen, und umso mehr von opferfreudigem Sinne getragenen Tätigkeit der Minen- und Vorkostenfahrer! Aller Kämpfer zur See, ihrer harten und selbstlosen Arbeit, ihrer beispieldlosen Tapferkeit, ihrer großartigen Erfolge können wir aber nicht anders gedenken, als mit dem Gefühle unaussprechlichen Dankes und der unabweisbaren Verpflichtung, unseren Dank wenigstens hin und wieder durch eine Gabe für unsere blauen Jungen zu beweisen. Hierzu soll der Opfertag des Deutschen Flottenbundes besondere Veranlassung bieten. Der Heimatbund und der Flottenbund Deutscher Frauen wollen hierbei mitwirken.

Der Ertrag fließt zur Hälfte der Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marine, zur anderen Hälfte der sächsischen Stiftung Heimatbund zu.

Gebt für unsere blauen Jungen gern und reichlich! Ohne sie zwingen wir England nicht nieder, ohne sie gewinnen wir nicht die Freiheit der Meere! Darum gebt, soviel Ihr könnt!

Der Flottenverein zu Eibenstock.

## Die Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“

auf das 4. Vierteljahr 1916 bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung ab 1. Oktober keine Unterbrechung eintritt. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt einschließlich des illustrierten Unterhaltungsblattes 1,80 Mk. Das „Amts- und Anzeigebblatt“ wird, wie bisher, schnell und zuverlässig alle wichtigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen sowie aus dem engeren und weiteren Vaterlande bringen und auf einen spannenden Unterhaltungsstoff bedacht sein. Wir hoffen auch im neuen Vierteljahre zu unseren zahlreichen alten Freunden einen Zuwachs von neuen zu gewinnen und bitten um baldige Aufgabe der Bestellungen.

Verlag des Amts- und Anzeigebblattes.

## Verloren

wurde auf dem Wege vom Graupnergrund, Zimmerlacher, Höllegrund ein Päckchen mit Andenken (3 Talern, eine Korallenkette, Korallenarmband, silbernes Armband, Brosche mit Photographie). Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges geg. Belohnung in der Geschäftsst. ds. Bl. abzugeben.

Schön. Wohnung (m. Kachelofen), neu eingerichtet, zu vermieten. Näh. b. Otto Tschner, Bobelstr. 24.

## Lose

der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie Ziehung der 5. Klasse vom 4. bis 26. Oktober 1916, Gustav Emil Tittel.

## Halbetage,

bestehend aus 5 Zimmern, eventl. auch weniger, ab 1. Januar oder früher zu vermieten.

L. Meisel, Bobelstr. 10.

## Steuer-Quittungsbücher

hält vorrätig

Emil Hannebohn.



Am 15. September starb an einer tagsoorher in den letzten Kämpfen erlittenen schweren Verwundung für sein Vaterland unser lieber guter Sohn

**Emil Vogel,**

was Verwandten und Bekannten hiermit anzeigt  
Die trauernde Familie **Louis Brandt.**



Heute erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein Geschirrführer

**Herr Emil Vogel**

Soldat im Inf.-Regt. Nr. 107

den Heldentod vor dem Feind erlitt. Herr Emil Vogel war längere Zeit in meinem Expeditions-Geschäft als **ehrlicher, fleißiger, verträglicher** Mitarbeiter tätig. Durch sein freundliches, wiederer Wesen hat er sich überall große Zuneigung und Achtung erworben. Seine ausgezeichneten Eigenschaften und sein unermüdliches Wirken für mein Unternehmen sichern ihm für immer ein ehrendes Andenken.

Leicht sei ihm die fremde Erde!

Aue i. Erzgeb., den 25. September 1916.

**Joh. Heinrich Georgi,**  
Expeditions-Geschäft.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Hulda verw. Stemmler**

geb. Zuger

am Montag früh 7 Uhr in sein himmlisches Reich heimzuholen. Dies zeigen tiefbetriibt an

Die trauernden Kinder  
nebst übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr von innere Auerbacherstraße 18 aus statt.

## Bindfaden u. Packleinwand

kauft zu höchsten Preisen  
Sach-Zentrale  
**C. Schwebel,**  
Aue i. G.  
Komme nach auswärts.

## Kunstseide,

roh oder bunte 75/2fach, sowie rohe oder bunte Bobinen (frei) zu kaufen gesucht.

**Alfred Vödisch, Plauen,**  
Albertstraße 53.